

**Zeitschrift:** Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design  
**Herausgeber:** Hochparterre  
**Band:** 36 (2023)  
**Heft:** 5

**Rubrik:** Ansichtssachen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



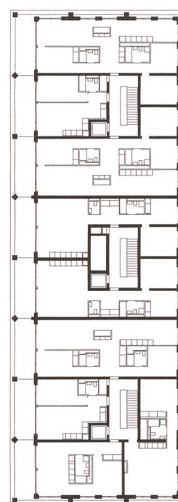
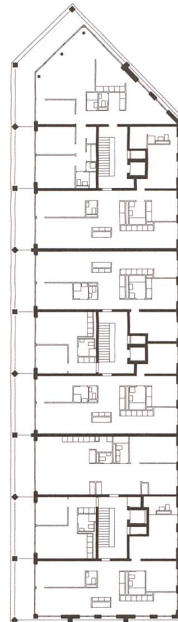
Mit seiner Schmalseite blickt Tourmaline auf den Vorplatz des Bahnhofs Chêne-Bourg.



Durch das Treppenauge fällt Licht auf die roten Böden.



Die Wohnungen sind ein offenes Raumgefüge mit einer Bibliothek als Blickfang.



Obergeschoss

## Edelsteine am Schienenstrang

Mit dem Bau der Bahnverbindung zwischen Genf und Annemasse (CEVA) wurde der Bahnhof von Chêne-Bourg unter die Erde verlegt. Sein Deckel wurde zur öffentlichen Esplanade, daneben ist Platz für Neubauten entstanden: Den Anfang machte die Tour Opale von Lacaton & Vassal (siehe Hochparterre 9/2020, nun sind zwei Edelsteine des Büros Group 8 hinzugekommen: Saphir und Tourmaline. Die langgestreckten neugeschossigen Volumen stehen auf einem von der Gemeinde errichteten Parkhaus und nehmen den Massstab der Bahn und der Bauten in der Nachbarschaft auf. Die Architekten haben die Häuser als «Etagère urbaine» gestaltet, wie Architekt Adrien Besson erläutert: In eine Struktur aus Stützen und Platten sind die Wohnungen eingebaut – pro Haus 64 Einheiten, Mietwohnungen im Tourmaline, Eigentumswohnungen im Saphir.

Die sonnige Südseite blickt auf das Ortszentrum mit Bauten aus den 1960er- bis 1980er-Jahren, an der schattigen Nordseite geht der Blick über ein Einfamilienhaus hinweg bis zum Genfersee. Auf diese Situation haben die Architekten mit einem Wohn- und Essraum reagiert, der zwischen den beiden Fassaden aufgespannt ist. So habe man in der Wohnung sowohl das gelbe Süd- wie auch das blaue Nordlicht, so Besson. Je nach Wohnungstyp befindet sich in der Mitte eine Bibliothek mit Arbeitsplatz, die den Raum gliedert. Vor allen Wohnungen liegt an der Südseite eine 2,30 Meter tiefe Loggia und im Norden ein schmaler Balkonstreifen. Im Treppenhaus stechen die roten Betonelemente der Treppen und Podeste ins Auge. Adrien Besson weist auf den Lichtraum von 60 Zentimetern hin, für den bei den Bauherrschaften viel Überzeugungsarbeit notwendig gewesen sei.

Wer die «Etagère» von aussen betrachtet, stellt fest, dass an der Südseite jede zweite der quadratischen Stützen um 45 Grad abgedreht ist. Ausgangspunkt dafür war die zugespitzte Schmalseite des Saphir, die den Platz am einen Ende des Ensembles fasst. Die grosse Form, die klare Struktur und das Spiel mit den Elementen sind typische Attribute im Schaffen der Group 8. Werner Huber, Fotos: Cédric Widmer

**Wohnhäuser Tourmaline, 2022, und Saphir, 2023**  
Rue des Charbonniers 1–11, Chêne-Bourg GE  
Bauherrschaft: Fondation Nicolas Bogueret, Genf (Tourmaline), Valorisation Immobilière Éthique, Genf (Saphir)  
Architektur: Group 8, Carouge  
Auftragsart: Wettbewerb nach Präqualifikation, 2014







Sorgfältig ausgeführte Details prägen das Mobiliar.



Die neu gestalteten Korridore dienen als erweiterte Schulzimmer.



Die fensterseitigen Möbel sind bewusst niedrig gehalten, um weder Lichteinfall noch Betonrippendecke zu stören.



Verschiedene Möglichkeiten auf kleinstem Raum machen den Schulunterricht flexibel.

## Bodenständige Raffinesse

Hoch über Basel thront das Bruderholzquartier. Dort fügt sich die 1939 von Hermann Baur errichtete Pavillonschule harmonisch ein. Die prominente Vertreterin des Neuen Bauens ist von Sachlichkeit geprägt. Fünf ebenerdige Pavillons und ein Hauptgebäude mit Turnhalle sind über Laubengänge miteinander verbunden und bilden eine weitläufige Anlage – aus heutiger Sicht ein räumlicher Luxus. Aufgrund des steigenden Bedarfs an verschiedenen Unterrichtsformen hätte das Bruderholzschulhaus erweitert werden müssen. Ein Anbau war aus Denkmalschutzgründen nicht möglich, daher organisierte das Erziehungsdepartement einen Wettbewerb für die Transformation der Gänge in Lernräume.

Für das Projekt «Tigre de Salon» orientierten sich die Architektinnen Dominique Knüsel und Christina Leibundgut an den Ideen von Hermann Baur. Anders als bei einem Möbelentwurf in der Werkstatt galt es, Parameter wie die Qualitäten des Bestands oder Brandschutznormen zu beachten. Und aus dem bunten Strauss an Wünschen aus dem Partizipationsverfahren mit Kindern und Lehrpersonen galt es, die wichtigsten herauszufiltern. Fünf fast baugleiche Korridore wurden jeweils zur Hälfte mit neuen Garderoben ausgestattet, die Möbel sind auf Basis alter Pläne im Stil Hermann Baur's entworfen. Die andere Hälfte jedes Korridors wurde zum «Lernsalon». Dieser besteht aus zwei Arbeitstischen und einer verbindenden langen Sitzbank, die mittels mobiler Einzelarbeitstische zum «fliegenden Klassenzimmer» werden kann. Vis-à-vis nimmt ein Regal verschiedene Funktionen auf: eine Tafel, eine Liegewelle oder ein Sofa und Stauraum für Schulsäcke und Unterrichtsmaterial. Die Möbel sind wie beim Bestand in Esche gefertigt; einfache geometrische Muster geben dem Ensemble eine wohnliche Wirkung.

Im Vergleich zu den drei anderen Wettbewerbsbeiträgen ist das Projekt «Tigre de Salon» dem klassischen Möbeldesign am nächsten, und das erscheint in diesem Kontext als absolut passend. Die Möbel sind multifunktional, zugleich ist klar definiert, wo jedes der Teile seinen Platz hat. Sie dienen den Kindern als Gruppen- oder Einzelarbeitsplätze sowie als Ruhe- und Aktivbereiche. Feine Details wie die geschwungenen Rahmen oder die sich im Regal fortsetzenden Linien der hölzernen Leiter verlassen den gestalterischen Rahmen der Sachlichkeit und verleihen dem Projekt einen eigenständigen Charme. Der Stubentiger hält die Balance zwischen Alt und Neu, fügt sich passgenau ein und bereichert die Schule um wertvolle Orte. Isabel Borner, Fotos: Elisa Florian

### «Tigre de Salon», Korridormöblierung, 2022

Schulhaus Bruderholz, Basel

Bauherrschaft: Erziehungsdepartement Basel-Stadt

Architektur und Bauleitung: Knüselleibundgut, Zürich

Schreinerarbeiten: Triplex, Liestal

Auftragsart: Selektiver Projektwettbewerb 2018, 1. Rang





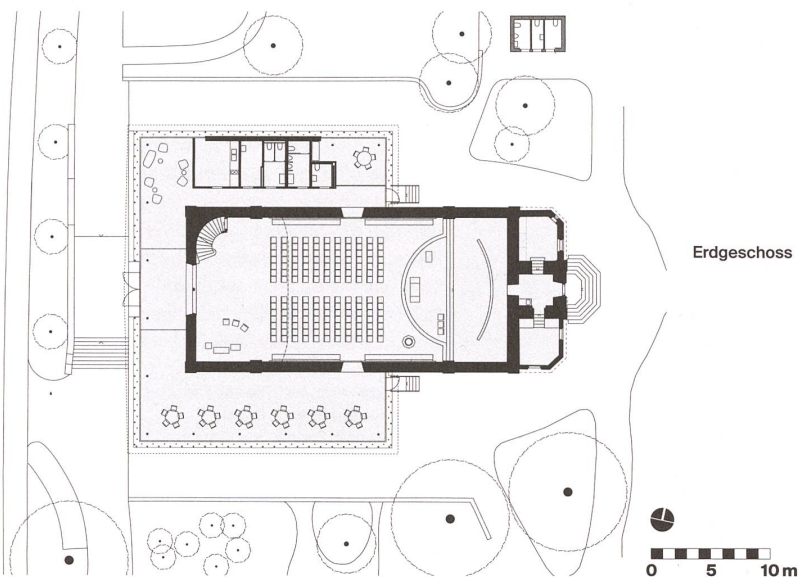
Der filigrane Neubau schmiegt sich an drei Seiten an die massive Kirche.



Der lichte Raum ist auf vielfältige Weise nutzbar.



Der Kirchenraum wurde auf subtile Weise neu arrangiert.



## Raumgrenzen sprengen

Im Jahr 1840 schuf Johann Christoph Kunkler für die reformierte Kirche Rapperswil eine Einraum-Langhaus-Kirche mit flacher Decke, Zugang im Westen sowie Chor, Turm und Friedhof im Osten. Mehrmals passte die Kirchgemeinde ihr Haus an. Prägend waren die Eingriffe in den 1950er-Jahren. Damals wurde die Orgel auf eine Empore an der Westseite versetzt, man baute eine abgehängte Decke ein und ersetzte die Kirchenbänke. Mitte der 1990er-Jahre folgten die nächsten Eingriffe: neue Fenster, Innendämmung, ein Wandbild im Altarbereich und neues Chormobiliar.

Auch in Rapperswil besuchen immer weniger Gläubige die Gottesdienste, und die Nachteile der Kirche zeigten sich immer deutlicher: Mit der starren Möblierung im grossen Raum liess sich keine intime Atmosphäre für kleine Gruppen schaffen, fehlende Räume und Infrastruktur verunmöglichten es, das kirchliche Leben ausserhalb des Gottesdienstes zu pflegen.

Im Jahr 2015 begann ein Planungsprozess, der zum nun realisierten Projekt des Architekturbüros Meletta Strebel führte. Neu umfasst ein filigraner Anbau aus Holz und Glas die historische Kirche auf drei Seiten – ohne ihr die Hauptrolle streitig zu machen. Der eine Neubaufügel nimmt einen vielfältig nutzbaren Raum auf, der andere einen Vorraum mit Sitzgruppe sowie eine Küche, Lager, Toiletten und eine Kinderkrippe. Die Holzstruktur der Fassaden bildet einen Filter zum benachbarten Grünraum, grosse öffenbare Fenster verbinden Innen und Aussen. Die dicken Mauern der Kirche wurden zu Innenwänden des Neubaus und verschränken Alt und Neu miteinander.

Im Kirchenraum rückt der vorgezogene Altarbereich den Abendmahlstisch und die Kanzel näher zur Raummitte, ein neuer beheizter Boden und Einzelstühle anstelle der Bänke ermöglichen eine freie Nutzung der Flächen. Eine vertikal strukturierte, konkave Holzwand fasst den Chorraum und verdeckt die Tür zur Sakristei. Seitliche Holzpaneele fassen den Kirchenraum und tragen zu einer besseren Akustik bei. Die ringförmigen Leuchten zonieren den Raum in der Höhe und mit Licht. Zwei Türen in den Aussenwänden verbinden die steinerne Kirche mit der hölzernen Erweiterung und ermöglichen so eine vielfältige Nutzung. Werner Huber, Fotos: Roger Frei

### Erneuerung evangelisch-reformierte Kirche, 2021

Zürcherstrasse 40, Rapperswil SG

Bauherrschaft: evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Rapperswil-Jona SG

Architektur: Meletta Strebel, Zürich / Luzern

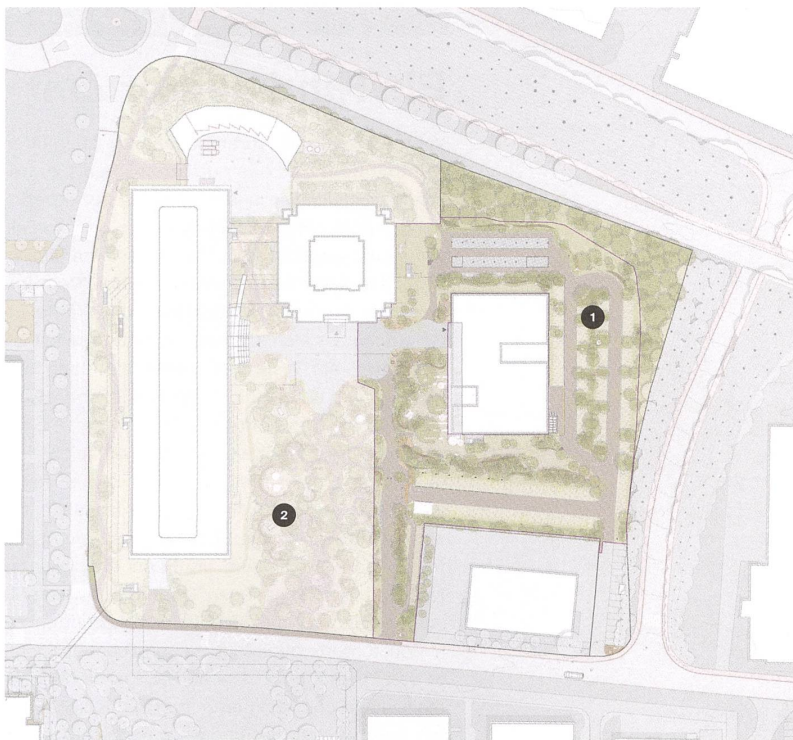
Landschaftsarchitektur: Blau und Gelb, Rapperswil-Jona

Holzbaingenieur: Pirmin Jung, Sargans

Beleuchtungsplanung: Vogt Partner, Winterthur

Kosten (BKP 1–9): Fr. 4,4 Mio.





Die Osthälfte des Parks 1 ist fertiggestellt, der repräsentative Eingangsteil 2 folgt im Sommer 2023.



Zwischen den schattigen Sträuchern auf der Mensaterrasse lässt sich in der Mittagspause die Natur beobachten.



Der parkartige Parkplatz dient der Hitzeminderung.

## Grüner arbeiten und parkieren

Der Standort Kaiseraugst wird infolge einer Fusion zum Hauptsitz des Lebensmittel- und Pharmaunternehmens DSM. Integraler Bestandteil des neuen Betriebscampus ist eine öffentlich zugängliche Gartenanlage. Die drei Campus-Gebäude sind umgeben von einem kleinteiligen Park, der diverse Funktionen übernimmt und die ökologische Vernetzung über das Gelände hinaus sicherstellt. Bereits fertiggestellt ist der Teil um das Kantinegebäude. Hügelchen mit Gehölzen umrahmen die Terrasse und bieten einen lauschigen Ort für die Mittagspause.

Die kleinteilige Bepflanzung mit einheimischen Stauden und Gehölzen richtet sich nach dem Mikroklima im Gelände. Es gibt trockene Standorte auf den besonnten Hügeln und feuchte Mulden, in denen sich auch Libellen und Kröten wohlfühlen. Suburbane Arbeitsgebiete wie das in Kaiseraugst kommen in der Regel leider nicht ohne Autos aus, und Parkplätze sind meistens eine monotone, heisse und teerige Angelegenheit. Nicht so auf dem DSM-Campus: Der Parkplatz wurde zum Parkteil. Nur die schmalen Fahrwege sind mit Hartbelag ausgestattet. Die Parkplätze sind mit Rasenverbundsteinen ausgelegt, damit Niederschlagswasser versickern kann. Zwischen den Parkplatzreihen befinden sich Grünstreifen, Sträucher und Bäume. Um dies realisieren zu können, mussten die Landschaftsarchitekten viel Überzeugungsarbeit leisten, doch das Resultat überzeugt auch die Bauherrin und die Angestellten.

Der zweite Hälfte des Parks wird im Sommer 2023 fertiggestellt: Kommt man von der Strasse her zum Gelände, empfängt einen ein repräsentativer, waldartiger Park. Ein zentraler Weg schlängelt sich zum Hochhaus. Auch dort setzt sich das Hügelmotiv fort. Die Föhren und Eichen wurden explizit für den warmen Standort ausgewählt. Bei der Bepflanzung wurde Wert auf eine klimarechte Vegetation gelegt, die einheimische Arten und Zukunftspflanzen kombiniert. Auch gibt es Kleinstrukturen wie Lesestein- oder Totholzhaufen. Zwischen den Hügelchen führen chaussierte Wege zu runden Nischen, die den Mitarbeitenden als Besprechungsräume, Pausen- und Erholungs-orte dienen sollen. Wer drinnen im Labor oder im Büro arbeitet, hat die Möglichkeit, dies auch draussen zu tun und so in Kontakt mit der Natur zu kommen. Maarit Ströbele

### Innovationscampus DSM, 2023

Wurmisweg 576, Kaiseraugst AG

Landschaftsarchitektur: Bryum, Basel

Bauherrschaft: DSM Nutritional Products, Kaiseraugst

Architektur: Nissen Wentzlaff, Basel

Auftragsart: Wettbewerb, 2018

Baukosten: Fr. 2,14 Mio. (1. Etappe), Fr. 3 Mio. (2. Etappe)



## Ein Kind seiner Zeit

Vor mehr als zwölf Jahren begann Christian Etter, sich mit dem Bau des perfekten Regals zu beschäftigen. Und wie in jeder guten Langzeitbeziehung gab es einen Initialmoment. In diesem Fall war es die vergebliche Suche nach einem Wickeltisch, der weder hässlich war noch den Wegwerfcharakter der meisten modernen Möbel hatte. Etter entschloss sich, ein solches Möbel selbst zu entwerfen, ein System, das ein Leben lang hält und sich den unterschiedlichen Situationen, Räumen und Bedürfnissen anpasst.

Im Laufe der Jahre entstanden zahlreiche Regal-Prototypen aus Metall, Beton, Holz und Textil. Was stabil war, war zu sperrig in der Handhabung, andere Materialien wie Stahl waren zu energieintensiv in der Herstellung, um Etters Anspruch an Nachhaltigkeit zu genügen. Dass er quasi bei null anfang, half ihm, unkonventionelle Lösungen zu finden, forderte aber auch seinen Tribut und führte das Projekt in so manche Sackgasse. Manchmal wachte der Designer mitten in der Nacht auf, um Ideen zu notieren, und als er schon aufgeben wollte, begegnete ihm seine endgültige Muse: das Baugerüst. Die Ästhetik der reinen Struktur und die Effizienz ihrer Modularität faszinierten Etter. Die Jahre, die er investiert hatte, waren nichts im Vergleich zu den Jahrhunderten, in denen dieses Gerüst entwickelt worden war.

Regale seien wie Gebäude, sagt der interdisziplinäre Designer über sein Projekt. Sein Credo der maximalen strukturellen Integrität bei minimaler Masse stammt aus der Hightech-Architekturbewegung. Und auch der Coup des «X1» könnte von dort übernommen worden sein: Das dünne Seil, das die Seitenwände ersetzt, ist ein eigens entwickeltes Spannsystem und sorgt für enorme Stabilität, sodass das Regal das 25-Fache seines Eigengewichts aushält. Regale seien auch Kinder ihrer Zeit, meint der Entwickler. Und so ist das schlanke Design keine rein optische Entscheidung, sondern der Nachhaltigkeit geschuldet. Weniger Material spart Energie bei Herstellung und Transport, und ein Recycling-Service soll den ökologischen Fussabdruck des Primäraluminiums der Teile langfristig reduzieren. Wenn ein Teil des Regals ersetzt werden muss, braucht man nicht das ganze Regal auszutauschen. Neue Teile kosten nur die Hälfte, beschädigte werden gesammelt und eingeschmolzen.

Das Regalsystem «X1» ist für die industrielle Produktion entwickelt – zumindest theoretisch. Bis jetzt existiert das Regal nur als Prototyp. Eine Crowdfunding-Kampagne im Winter 2022 ist gescheitert. «Im Nachhinein ist klar, warum», sagt Etter. «Man muss das Regal anfassen und erleben, um zu verstehen, wie gut es ist.» Hoffen wir, dass die Zeit bald reif ist. Ann Mbuti

### Regalsystem «X1», 2022

Design: Christian Etter, Zürich

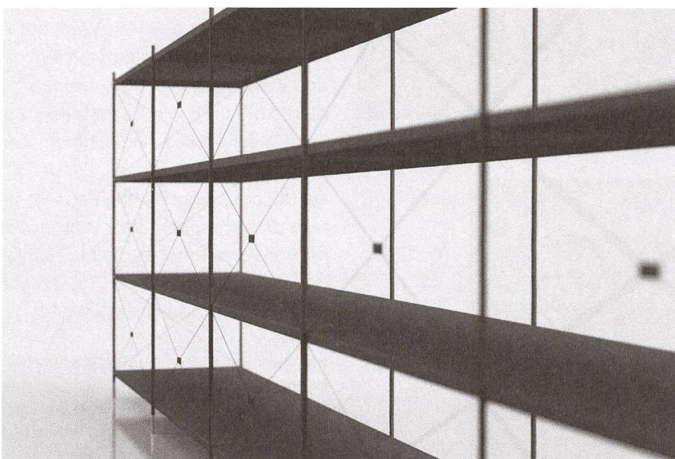
Produktion: Etter Studio, Zürich

Material: 100 % recykliertes Aluminium

Preis: ca. Fr. 250.– pro Regaleinheit



Das Spannsystem des Seils sorgt für Stabilität.

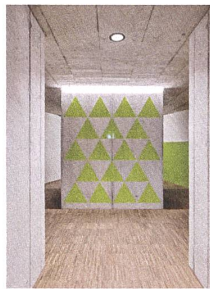


Die Produktion startet erst, wenn genug Bestellungen vorliegen.

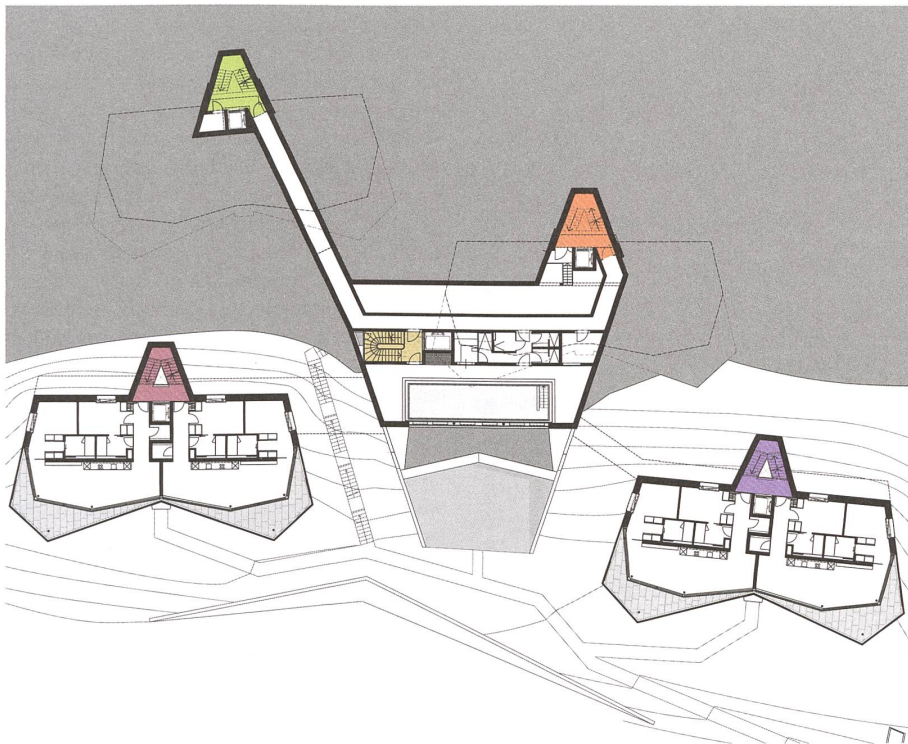




Konvex und konkav: Das kantige Schirmdach über dem Tiefgaragensockel, die geknickten Fassadenlinien und die fliegenden Dächer spielen mit der Geometrie.



Farbige Icons führen durch die unterirdischen Räume.



Auf der Ebene 3 liegen das Hallenbad und die Technikräume im Hang versenkt. Die Wohnungen sind jeweils um eine zentrale Servicezone herum organisiert.



Die Wandbemalung und die tiefgezogene Decke verleihen dem Poolraum Schwung.



Die weite Lounge mit Seeblick wird als Co-Working-Space oder Partyraum genutzt.

## Schmetterlingsbau

Etwas ausserhalb von Walchwil wachsen vier Mehrfamilienhäuser aus einem steilen, zum Zugersee abfallenden Hang heraus. Die Bauten haben im Grundriss die Form eines Schmetterlings: Seinen Kopf haben Marianne Burkhalter und Christian Sumi in Arbeitsgemeinschaft mit Oxid Architektur in Form eines dreieckigen Treppenhauses in den Hang gebaut, seine Flügel öffnen sich als weit auskragende Terrassen und Balkone in Richtung See und Rigi. Die Häuser sind so versetzt, dass auch die unteren der insgesamt 28 Wohnungen Seeblick genießen. Auf der Rückseite sind dicke Betonwände in den Hang gestemmt, zur Seeseite hin verströmt die Glasfassade viel Leichtigkeit. Ihre mehrfach geknickte Linie lenkt den Blick in verschiedene Richtungen und erinnert die Bewohnerinnen nebenbei auch daran, dass sie noch Nachbarn haben. Ein-, Aussichten und Sonneneinfall lassen sich durch raumhohe Schiebeläden dosieren.

Anders als bei klassischen Wohnüberbauungen der gehobenen Klasse, wo Nachbarinnen meist nur Lift, Treppenhaus und Garage teilen, gibt es in der Wohnüberbauung Rigi Blick zwei gemeinschaftliche Räume. Sie liegen übereinander, und die Architekten haben sie zwischen den Häusern mit scharfen Betonkanten entlang der Hanglinie in den Hang versenkt. Eine Treppe mit theatralisch golden gestrichener Rückwand verbindet diesen unterirdischen gesellschaftlichen Hub mit der Parkhalle. Auf der unteren Ebene öffnet sich eine weite Lounge mit Küche und Weinkeller zu einer Terrasse hin, darüber liegen Sauna, Fitnessraum und ein schmales Schwimmbecken. Da die Schwimmhalle nicht aus dem Boden ragen durfte, hängt ihre Decke nun tief und schräg, das Becken drückt in den Luftraum der darunterliegenden Lounge. Das luxuriöse Angebot wird gerne genutzt: Einige Mieter und Mieterinnen verlegen ihr Homeoffice tagsüber in die Lounge oder empfangen dort abends Gesellschaften. Lange Gänge stellen die Verbindung zu den einzelnen Häusern her. Weil diese unterirdischen Räume und Verbindungen die Orientierung erschweren, hat das Kunstduo Chalet 5 ein grafisches Leitsystem entwickelt. Es basiert auf Zeichen in vier Farben und Geometrien, die zu den Gemeinschaftsräumen und Wohnungen führen. Roderick Hönig, Fotos: René Dürr

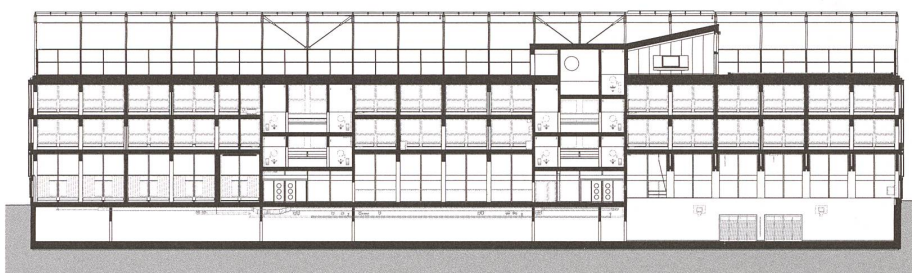
### Wohnüberbauung Rigi Blick, 2022

Zugerstrasse 50, Walchwil ZG  
 Bauherrschaft: Cortom, Zug  
 Architektur: Arge Atelier Burkhalter Sumi und Oxid Architektur, Zürich  
 Mitarbeit: Oliver Gosteli, Mario Sanchez, Mátyás Bitay, Célia Rodrigues und Sebastiano Giannesini  
 Landschaftsarchitektur: Neuland, Zürich  
 Kunst-und-Bau: Chalet 5, Göschenen UR  
 Bauingenieur: Wismer + Partner, Rotkreuz ZG  
 Gebäudetechnik: Tobias Hürlimann Sanitär, Heizung, Metallbau, Walchwil ZG  
 Bauphysik: Bakus Bauphysik & Akustik, Zürich  
 Bauleitung: Hürlimann und Beck, Walchwil  
 Auftragsart: Wettbewerb, 2013





Der Sportplatz und die Aufenthaltsbereiche auf dem Dach stehen auch dem Quartier offen.



Längsschnitt

0 5 10 m



Der Holzbau im weissen Fassadenkleid ist urban und verspielt zugleich.

## Quartiertreffpunkt in luftiger Höhe

Auf dem ehemaligen Sihlpapier-Areal, zwischen Autobahn und S-Bahn-Gleisen eingeklemmt, entsteht seit 2015 die Greencity. Die Kontraste zwischen den Hochstrassen des Autobahndreiecks, den Naturräumen der Sihl und einigen Relikten der industriellen Vergangenheit prägen das Gebiet am südwestlichen Rand von Zürich. In die dichte Bebauung für Wohnen und Arbeiten reiht sich neu die Schulanlage Allmend ein. Studio Burkhardt sucht den städtebaulichen Bezug durch eine klare Positionierung des Schulgebäudes: Der schmale, hohe Riegel begrenzt den Maneggplatz. Gestalterisch setzt er sich aber durch die Hervorhebung der funktionalen Dreiteiligkeit in der hölzernen Figur von der Umgebung ab. Im Erdgeschoss liegen Mensa und Kindergarten. Der transparente Sockel wird durch vier sich gegenüberliegende Eingänge durchlässig zum Pausenplatz, der sich auf der Gleisseite befindet.

Über zwei Geschossen mit Klassenzimmern thront das öffentliche Dach – der räumliche Höhepunkt des Gebäudes, der via Spindeltreppen öffentlich zugänglich ist. Dieser ungewöhnliche Umstand ist einerseits der Platznot auf der Parzelle geschuldet und andererseits im Sinne einer repräsentativen Überhöhung entstanden. Unter dem zu 30 Prozent lichtdurchlässigen Photovoltaik-Dach ist nicht nur regen- und sonnengeschütztes Spielen möglich, der luftige Ort dient auch als Quartiertreffpunkt. Am Rand des Daches begrenzt eine filigrane Stahlkonstruktion umlaufend den offenen Raum. Das Konzept eines öffentlichen Daches auf einer Schulanlage als Kompensation für fehlende Freiflächen wurde mit diesem Projekt zum ersten Mal in Zürich umgesetzt. Die Resonanz auf das Angebot wird als Referenz für ähnliche Projekte dienen. Für die Schulanlage Allmend ist das Konzept sinnvoll. Denn gerade die Nähe zur grünen Allmend macht den urbanen Habitus der Schulanlage erst möglich. Maria-Theresa Lampe, Fotos: Matthias Vollmer

### Schulanlage Allmend mit Passerelle Haspelsteg, 2023 Maneggstrasse 51, Zürich

Bauherrschaft: Amt für Hochbauten der Stadt Zürich  
Architektur: Studio Burkhardt, Zürich  
Statik: Pirmin Jung, Sursee, und Schnetzer Puskas, Zürich  
Baumanagement: GMS Partner, Zürich  
Landschaftsarchitektur: Ganz, Zürich  
Auftragsart: Offener Wettbewerb, 2016  
Gesamtkosten (BKP 1–9): Fr. 39,8 Mio. (Schule),  
Fr. 4,6 Mio. (Passerelle)



## Neue Haube fürs alte Quartier

Bauten aus der Gründerzeit mit ihren typischen Mansarddächern prägen die Strassen in Sous-Gare/Ouchy. Das dicht besiedelte Lausanner Quartier liegt am steilen Hang zwischen Bahnhof und See. Auch das Haus an der Avenue Edouard Dapples 5 trägt ein solches Dach. Seine Form ist allerdings asymmetrisch, und mit seiner Blechhaube hebt es sich von den umliegenden dunklen Ziegel-Kupfer-Dächern ab. Krönen tut es den Bau erst seit Kurzem.

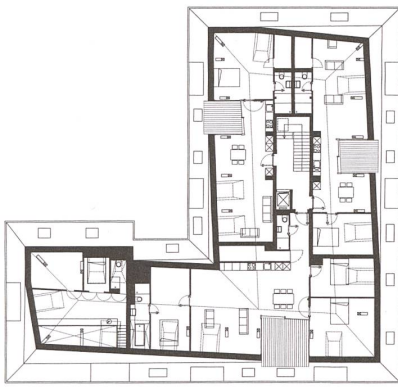
Eigentlich hatte die Bauherrschaft das Büro Localarchitecture lediglich mit einem Farbkonzept für die Fassade des L-förmigen Mehrfamilienhauses aus den 1960er-Jahren beauftragt. Doch bei der ersten Besichtigung fiel dem Architekten Manuel Bieler auf, dass die benachbarten Häuser den Flachdachbau überragen. Wieso also nicht zwei Geschosse aufstocken? Zumal es auch in der viertgrössten Schweizer Stadt an Wohnraum mangelt.

Die Bauherrschaft war schnell von der Idee überzeugt. Auf das Flachdach stellte Localarchitecture einen Leichtbau aus vorgefertigten Holzelementen, da die bestehende Struktur keine zusätzliche Last erlaubte. Die gesamte Aufstockung wiegt nun gerade mal so viel wie eine fünf Zentimeter dicke Betondecke, die auf dem vorherigen Dach für das Gefälle gesorgt hat. Dank Vorfertigung war auch kein Eingriff in die unteren Geschosse nötig, und der Bauablauf konnte zügig voranschreiten, was für die bestehenden Bewohnerinnen angenehm war. Nur den Treppen- und Liftkern hat Localarchitecture mit Massivholzelementen nach oben verlängert.

Unter der neuen Haube finden zehn Wohneinheiten Platz. Ihre Grundrisse – sieben 2-Zimmer-Wohnungen, eine 3-Zimmer- und eine 4-Zimmer-Wohnung sowie eine Maisonnette – liessen sich frei gestalten, da die Last via Holzskelett auf die bestehenden Aussenwände abgetragen wird. Die Räume jeder Einheit gruppieren sich je um eine zentral angeordnete, rundum verglaste Loggia. Dank der hellen Wände, der Holzelemente und des natürlichen Lichts, das tagsüber durch die raumhohen Fenster und grossflächigen Dachluken flutet, entstehen gemütliche Kokons zum Wohnen. Auch ein Blick auf den See ist aus fast jeder Wohnung zu erhaschen.

Kaum sichtbar ist die Photovoltaik-Anlage auf dem Dach, und die Markisen, die farblich auf den Blechmantel abgestimmt sind, gleiten in Schienen der Dachkante entlang. Denn auch wenn das Dach als neues Element sichtbar sein darf, war es Bauherrschaft und Architekten wichtig, dass es sich formal gut ins Quartier einfügt. Marion Elmer, Fotos: Michel Bonvin

**Aufstockung Mehrfamilienhaus, 2022**  
Avenue Edouard Dapples 5 und 5d, Lausanne  
Bauherrschaft: Pensimo, Zürich  
Architektur: Localarchitecture, Lausanne  
Auftragsart: Direktauftrag, 2018



2. Dachgeschoss



1. Dachgeschoss



In der Maisonnettwohnung ist die volle Höhe der Aufstockung erlebbar.



Eine Loggia gliedert die Wohn- und Essräume der Dachwohnungen.



Mit der neuen Aufstockung fügt sich das Gebäude in die Dachlandschaft ein.



## Bricolage und Tiefbau

Seit 1840 wirkt auf dem Weingut Sonne in Jenins die Familie Obrecht. Lange spielte Wein eine bescheidene Rolle im Vielfaltsbetrieb. In den 1960er-Jahren konzentrierten sich Christian und Elsbeth Obrecht auf den An- und Ausbau von Wein. 2006 übernahmen in der fünften Generation ein weiterer Christian und seine Frau Francisca die «Sonne». Nach und nach zogen sie Reben nach biologisch-dynamischen Massstäben heran. Und nun besiegeln sie den Erfolg ihres Weinguts mit einem Neubau der Kellerei. Statt freies Feld zu zersiedeln, haben die Obrechts ihren Torkel als Nachbarn zum Wohnhaus gesetzt.

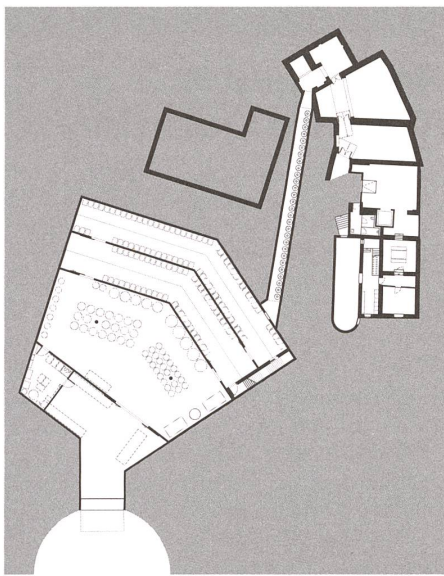
Die Architekten Bearth & Deplazes und Daniel Ladner haben dem Weingut einen behüteten Platz als neue Mitte gegeben. Drei Flügel aufspannend, tragen Stützen drei Dächer. In diese luftige Konstruktion sind drei Kästen eingeschoben – einer fürs Büro, eine Küche und zwei Kammern. Die zweite Kiste ist ein lichtdurchfluteter Raum fürs Zusammensitzen. Im dritten Flügel sind die Maschinen abgestellt. Auf den Dächern ist reichlich Photovoltaik installiert – die Solarpanels sind zugleich die Dachdeckung. Ihr Strom versorgt Traktor und Autos, das Weingut, das Wohnhaus und das Stöckli der Eltern.

Der architektonische Reiz ist die Verbindung der federleichten Bricolage aus Pfosten, Dächern und Kästen auf der Erde mit der zweiten Welt der «Sonne». Diese ist in den Untergrund betoniert – ein fünf Meter hoher, fünfeckiger Raum mit drei Hallen für die Arbeit am Wein, an dessen Reifung und Lagerung. Die Räume werden im Jahreslauf unterschiedlich genutzt – in der Erntezeit für die Traubenbereitung und die Vergärung. Später scheppern hier die Maschinen, die den Wein in Flaschen füllen, die Korken in die Hälse stopfen und die Flaschen etikettieren. Die Räume sind in einer baumeisterlichen Schönheit gefertigt, wie man sie nicht mehr oft findet. Sie sind in Beton belassen und in satten Farben ausgemalt, in den Vorräumen in Blau und im Keller, wo der Wein in Eichenfässern reift, in warmem Rot.

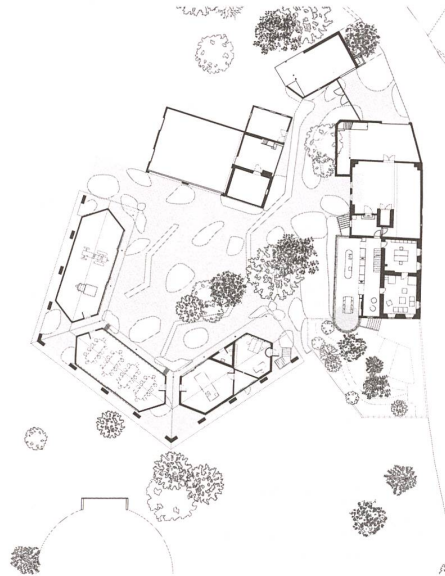
Der Werdegang der «Sonne» ist beispielhaft: Schweizer Weinbäuerinnen und Winzer bewirtschaften seit 100 Jahren mehr oder weniger gleich viel Rebland. Völlig verändert aber haben sich ihr Selbstverständnis und Können. Schweizer Wein ist vom Landwein zum verfeinerten Genuss, zum Markenartikel geworden. Und so erhalten auch die Kellerräume neue Aufgaben: Sie sind nun Orte der Arbeit und der Repräsentation. Wie ein Wirtshausschild verkünden sie die Werte, die hier hochgehalten werden: Sorgfalt und Ambition. Köbi Gantenbein, Fotos: Ralph Feiner

### Weingut zur Sonne, 2022

Malanserstrasse 2, Jenins GR  
Bauherrschaft: Francisca und Christian Obrecht, Jenins  
Architektur: Bearth & Deplazes und Daniel Ladner, Chur  
Projektleitung: Florentin Duelli  
Baukosten (BKP 1–9): Fr. 5,2 Mio.



Untergeschoss



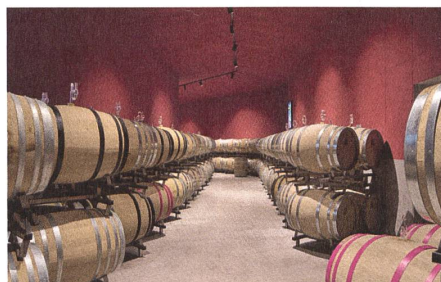
Erdgeschoss



Über der Erde ist die Konstruktion leicht. Drei Flügel umschliessen die neue Mitte des Weinguts.



Die neue Kellerei liegt direkt neben dem Wohnhaus.



Im Untergrund lagert der Wein.





### Neu. Seit 1957.

Als wir Chic 1957 lancierten, eroberten die Accessoires die Schweizer Badezimmer im Nu. Und weil wir die Kollektion immer wieder aktualisieren, ist sie heute wie damals der Zeit voraus. Entdecken Sie das neueste Re-Design auf unserer Webseite und im Sanitärfachhandel. [bodenschatz.ch/chic](https://bodenschatz.ch/chic)

**bodenschatz**

Intelligenz im Bad

# DE LUCIA

BAUTENSCHUTZ UND RENOVATIONEN

[WWW.DELUCIA.AG](https://www.delucia.ag)

**BA DEN**

«Architekturführer Baden»  
115 Objekte in Text, Bild und Plan  
260 Seiten, Fr. 49.–  
[edition.hochparterre.ch](https://edition.hochparterre.ch)

**HOCH PART ERRE**

**anthos**

Schweizer Landschaftsarchitekten  
Architecture du paysage suisse  
Edition Hochparterre

Jahrbuch  
Année  
No. 5, 2023

## Essen Nourriture

**Landschaft ist auch Produktionsgebiet.  
Das Jahrbuch der Schweizer Landschafts-  
architektur 2023 erkundet das Terrain  
zwischen Food Urbanism, Agrarpolitik und  
Landschaftsbild.**

**Zudem: 15 von einer Jury auserkorene Grün- und  
Verkehrsräume sowie Planungen.**

«Anthos. Essen». Deutsch/französisch. 176 Seiten, rund 150 Abbildungen.  
Fr. 54.–, mit Abo Fr. 43.20. [edition.hochparterre.ch](https://edition.hochparterre.ch)

Foto: Georg Aerni

**HOCH  
PART  
ERRE**







## Erstling in Architektur gewinnt Kaninchen

Zum fünften Mal zeichnet der Senn-Förderpreis für junge Architektur im Dezember 2023 ein Erstlingswerk aus. Hochparterre vergibt Lob und Ehre im Kreis der <Besten> und 10 000 Franken.

Vom Umbau des Elternhauses über eine neue Bar bis zum Schulhaus:  
Der Erstling ist das erste Werk, das eine einzelne Person oder eine Gruppe geplant und in der Schweiz realisiert hat. Es ist frühestens seit Juni 2022 fertig oder wird spätestens im Juni 2023 fertiggestellt sein.

Eine Jury wählt aus allen eingereichten Dossiers drei bis fünf Projekte aus, besucht sie vor Ort und vergibt das <Kaninchen> sowie Anerkennungen.

### Die Jury

Barbara Strub, Loeliger Strub Architekten, Zürich

Martin Hofer, Immobilienexperte und Architekt, Gockhausen

Theres Hollenstein, Architektin, Zürich

Baseli Candrian, Zürich (Gewinner 2022)

Leitung: Marcel Bächtiger, Redaktor Hochparterre

**Eingabeschluss ist am 5. Juni.**

**Hier reichen Sie Ihr Dossier ein: [www.hochparterre.ch/kaninchen](http://www.hochparterre.ch/kaninchen)**